



Reh-Bejagung im April

Hintergründe und Auswirkungen verstehen

Zur Unterstützung der Wiederbewaldung in Hauptschadensgebieten wurde die Möglichkeit zur Schonzeitaufhebung auf Böcke und Schmalrehe auf Kalamitätsflächen bis 2027 verlängert. Dabei steht vor allem die Strategie im Fokus – die Strecke allein ist weniger wichtig.

Durch Stürme, Dürre und Borkenkäfer entstanden in Nordrhein-Westfalen von 2018 bis Anfang September 2024 Nadelholz-Schadflächen von bisher etwa 133000 ha. Auch wenn viele dieser Flächen bereits aufgeforstet und dem Äser entwachsen sind (*die Hauptschadensgebiete in NRW haben stark abgenommen*), befinden wir uns noch immer in einer Phase der Wiederbewaldung. Durch ihre kurze Umtriebszeit war die Fichte als *Brothbaum* für viele Waldeigentümer lange erste Wahl. Um die Widerstandsfähigkeit unserer Wälder zu erhöhen, ist es geboten, auf artenreiche Mischwälder zu setzen, um eine klimaresistente Wiederbewaldung zu ermöglichen. Nicht nur aufgrund der großen Unsicherheit durch die Klimakrise ist es waldbaulich nicht sinnvoll, dabei ausschließlich auf *eine* Baumart zu setzen. Doch leider üben gerade weniger häufige Mischbaumarten eine große Anziehungskraft auf wiederkäuendes Schalenwild aus, was wiederum zu einer alles andere als erwünschten Entmischung führen kann. An dieser Stelle sind Jäger aufgefordert, die Waldbesitzenden bei der Wiederbewaldung zu unterstützen.

RICHTIGE JAGD – WIEVIEL UND WO

Die Jagd auf Schalenwild kann einen Einfluss auf die Verbissbelastung auf Verjüngungsflächen haben. Einerseits spielt dabei etwa die Rehwild-Dichte eine Rolle, da niedrige Dichten in der Regel zu niedrigerem Verbiss führen. Andererseits kann Bejagung einen erheblichen Einfluss auf das (Äsungs-)Verhalten haben:

Wildtiere leben in einer sog. (*von der Wissenschaft so betitelten*) „Landschaft der Angst“. Dies bedeutet, dass Wild tödliche Gefahren unterschiedlich wahrnimmt und versucht, seine Einstände auf vermeintlich sicherere Flächen zu konzentrieren. Dies wurde auch bei Rehen dokumentiert:

Der Spätwinter bzw. Vorfrühling ist für Rehe und ihren Stoffwechsel extrem anstrengend – und ihre Bejagung im April sollte daher **AUSSCHLIESSLICH** an Kalamitätsflächen erfolgen!

Studien zeigen, dass sie ihr räumliches und zeitliches Verhalten an menschliche Störungen anpassen – sowohl an das *tatsächliche* Mortalitäts-Risiko durch die Jagd als auch an das *wahrgenommene* Mortalitäts-Risiko durch Erholungsnutzung. Als Jäger kann man sich dieses Wissen zunutze machen, um Wildverhalten zu steuern – indem man an den Stellen jagt, wo Wildschäden minimiert werden sollen. **Daher ist die Möglichkeit zur Schonzeitaufhebung auch nur auf Kalamitätsflächen beschränkt, um dort den Durchwuchs der Pflanzen zu fördern.** Andererseits funktioniert dies umgekehrt genauso – bejagt man Rehe nur in der Feldflur, ziehen sie sich aus dieser zurück und nehmen in Deckungsbereichen mehr Nahrung auf.

Es ist also nicht nur wichtig, *wieviele*, sondern auch *wo* Rehe bejagt werden.

APRIL BLEIBT REGEL-SCHONZEIT !

Trotz der Verlängerung des Erlasses bleibt der April also eine Schonzeit für Rehe. Deutschland hat auf unsere kleinste Schalenwildart eine der längsten Jagdzeiten weltweit. Wer seinen Bestand wirklich

reduzieren möchte, schafft dies auch in der regulären Jagdzeit, wobei man zur Reduktion immer beim weiblichen Wild angesetzt muss – am besten durch Kitz-Ricke-Dubletten ab September. Dennoch ist die Reh-Bejagung im April effektiv: Niedrige Vegetation in Kombination mit erhöhter Aktivität senken den durchschnittlichen Zeitaufwand zur Erlegung eines Stückes. Doch für Rehe ist diese Zeit noch eine kritische Phase, da ihr Stoffwechsel durch die Tageslichtlänge (also nicht durch die Temperatur) gesteuert wird – anders als bei vielen Pflanzen, deren Entwicklung über die Temperatur gesteuert wird. Im März und April zehren Rehe von ihren letzten Reserven wie dem Nierenfett, um dies dann im Sommer und Herbst wiederaufzubauen. Da der April durch das Sichern und Verteidigen von Territorien ohnehin erhöhten Stress bedeutet, stellt jede zusätzliche Bejagung selbstverständlich eine zusätzliche Belastung dar. **Daher ist es wichtig, dass im April eine Schwerpunktbejagung wirklich NUR auf Kalamitätsflächen stattfindet, um dem Wild ausreichende Rückzugsräume zu bieten.**





FOTO: K.-H. VOLKMAR

Ganz egal, ob man im April schon jagt oder nicht, ist zusätzlich eine Jagdruhe im Januar sowie von Mitte Mai bis in den Juli (Intervalljagd) sehr sinnvoll. Die Möglichkeit zur Schonzeitaufhebung ist bis 2027 beschränkt. Im Anschluss wird die Forschungsstelle die Effektivität und Auswirkungen dieser Maßnahme kritisch untersuchen: **Dazu ist es besonders wichtig, im April erlegte Stücke in der Strecke separat zu erfassen.**

Von der Jägerschaft wird momentan viel gefordert – zu den regulären (oft auch anstrengenden) Aufgaben von Hege und Reviergestaltung kommen die Reduktion der Sauenbestände aufgrund eines möglichen ASP-Eintrags sowie die Bejagung besonders von Rehen im Rahmen der Wiederbewaldung.

Bei all dem ist es für die Jagenden wichtig, die Biologie unserer Wildtiere nicht aus dem Auge zu verlieren und ihre Belange in der Gesellschaft zu vertreten.

Marc Velling

Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung,
Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW

Quellen

Bonnot N., Morellet N., Verheyden H., Cargnelutti B., Lourtet B., Klein F., Hewison AJM (2012): Habitat use under predation risk: hunting, roads and human dwellings influence the spatial behaviour of roe deer. *European Journal of Wildlife Research*, 59: 185–193.

Cromsigt, J. P., Kuijper, D. P., Adam, M., Beschta, R. L., Churski, M., Eycott, A., West, K. (2013). Hunting for fear: innovating management of human-wildlife conflicts *Journal of Applied Ecology*, 50(3), 544–549.

Czyżowski, P., Okrasa, A. & Karpiński, M. (2021) Assessment of selected indicators of the individual condition of roe deer in the closed hunting season. *Acta Scientiarum Polonorum Zootechnica*, 19(4), 87–92.

Gaynor, K. M., Brown, J. S., Middleton, A. D., Power, M. E. & Brashares, J. S. (2019) Landscapes of fear: spatial patterns of risk perception and response *Trends in ecology & evolution*, 34(4), 355–368

Griesberger, P., Kunz, F., Reimoser F., Hackländer K., & Obermair, L. (2023): Spatial distribution of hunting and its potential effect on browsing impact of roe deer on forest vegetation. *Diversity*, 15(5), 613

Herzog, S. (2013): Das Reh, der Wald und der Förster: Rehwild im Lichte unterschiedlicher Nutzungsinteressen In: Landesjagdverband Bayern, BJV-Schriftenreihe. Bd. 20, 13–22

Hothorn, T., & Müller, J. (2010). Large-scale reduction of ungulate browsing by managed sport hunting. *Forest Ecology and Management*, 260(9), 1416–1423

König, A., Scheingraber, M., Mitschke, J. (2016): Energiegehalt und Qualität der Nahrung von Rehen im Jahresverlauf in zwei unterschiedlich geprägten Habitaten *Zentrum Wald Forst Holz Weihenstephan*

Mols, B., Lambers, E., Cromsigt, J. P., Kuijper, D. P., & Smit, C. (2022): Recreation and hunting differentially affect deer behaviour and sapling performance. *Oikos*, 2022(1)

Petrak M. (2020): Jagd aufs nötige Maß beschränken. *Rheinisch-Westf. Jäger* 3-2020

Maul- und Klauenseuche



Ausbruch in Deutschland

Die Maul- und Klauenseuche (MKS) ist eine Erkrankung von Paarhufern, hervorgerufen durch das FMD (foot and mouth disease)-Virus. Im Kreis Märkisch-Oderland (Brandenburg) wurde die hochansteckende Seuche am 10. Januar bei einer Wasserbüffel-Herde nachgewiesen.

Drei der 14 Tiere verendeten, die restlichen wurden nach Feststellung der Seuche getötet, ebenso wie weitere Paarhufer innerhalb einer definierten Zone. Seit 1988 kam es bei uns zu keinem Nachweis mehr, nun gilt Deutschland nicht mehr als MKS-frei, was wegen Export-Einschränkungen zu erheblichen wirtschaftlichen Verlusten führt. Die Ursache des Ausbruchs konnte nicht ermittelt werden, es wird vermutet, dass der Eintrag bereits Mitte Dezember erfolgte. Prinzipiell sind für MKS alle Paarhufer empfänglich, besonders Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen sind gefährdet, aber auch viele Zoo- und Wildtiere können erkranken. Unter heimischem Wild können sich Rehe, Sauen, Rot-, Dam-, Sika- und Muffelwild anstecken. Für Menschen ist das Virus ungefährlich. Klinische Symptome werden bei Wildtieren selten beobachtet, prinzipiell äußert sich die Erkrankung durch hohes Fieber und Mattigkeit. Es kommt zur Ausbildung von Bläschen (*sog. Aphten*) an Maul, Zunge, Zitzen und Klauen, die sehr schmerzhaft sind und nachfolgend zu Appetitlosigkeit, vermehrtem Speichelfluss und/oder Bewegungsunlust bzw. Lahmheit führen. Für die Ausbreitung des MKS-Virus scheinen Wildtiere nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Eine Übertragung von Tier zu Tier geschieht durch Kontakt zu Körperausscheidungen (*Speichel, Urin, Kot, Milch*), die Atemluft, aber vor allem über die Flüssigkeit aus aufgeplatzten Bläschen.

Es besteht jedoch auch ein hohes Risiko *indirekter Ansteckung* über kontaminiertes Futter, Gegenstände, Fahrzeuge, Personen oder Haustiere. Die Verfütterung von Speiseabfällen an Nutz- und Wildtiere muss dringend unterbleiben – und ist ohnehin verboten (*auch aufgrund der Gefahr einer Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest*)!

WAS JÄGER IN NRW WISSEN MÜSSEN

Derzeit liegen keine MKS-Fälle in Nordrhein-Westfalen vor. Da die Eintragsquelle in Brandenburg aber noch nicht gefunden wurde und das Virus sehr ansteckend ist, ist auch bei uns äußerste Vorsicht geboten. Dazu gehört:

Stets bekannte Hygiene-Maßnahmen (*Desinfektion von Jagdausrüstung und -kleidung*) durchführen,

Bis auf Weiteres auf Jagdreisen nach Brandenburg und Berlin verzichten,

Tierhaltungsbetriebe mit empfänglichen Arten nicht betreten (*wenn unbedingt nötig, dabei Biosicherheits-Maßnahmen strikt einhalten*).

Es gibt eine Reihe infektiöser Erreger und chemische/mechanische Ursachen für Verletzungen und Entzündungen im Maul- und Klauenbereich. Wildtiere zeigen aber nicht immer dafür typische Veränderungen. Fallwild sollte daher bei Verdacht auf eine Krankheit immer einem Chemischen/Veterinäruntersuchungsamt in NRW zugeführt werden.

Die Kosten dafür übernimmt die Forschungsstelle.

Bei Verdacht auf eine Tierseuche muss das zuständige Veterinäramt dringend und sofort informiert werden.